

Winterzuflucht

Kammerspiel · Stück für 2 Rollen · 1 Mann, 1 frei · 50 Min. · Fortgeschritten · Ab 14 Jahren

Die letzte Nacht, bevor eine Hütte im Hochgebirge schließt: Der Sturm legt das Funkgerät lahm, und jemand klopft an die Tür. Der Hüttenwirt lässt sich lange Zeit mit dem Öffnen. Wer da hereinkommt, erzählt eine Geschichte voller Lücken, und der alte Mann hat seine Gründe, in dieser Nacht niemanden bei sich haben zu wollen. Bis zum Morgen fragen sich beide, auf welcher Seite der Tür die Gefahr lauert.

Die Hütte Pierre Blanche, auf 2 700 Metern, in den Alpen, in der Nacht zum 14. Oktober, in unserer Zeit.

Besetzung

JOSEPH (Männliche Rolle, Senior) 66 Jahre, seit einunddreißig Saisons Hüttenwirt; morgen soll ihn ein Hubschrauber für immer ins Tal bringen.

ALEX (Ohne Geschlechtsmarkierung, Erwachsene) 32 Jahre, klopft an einem Sturmabend an die Tür der Hütte, mit einem zu leichten Rucksack.

ERSTER AKT : DIE TÜR

1. SZENE

(Die Gaststube einer Berghütte. Ein langer Tisch, Bänke, ein Ofen. Ein Funkgerät auf einem Regal, daneben eine Reihe alter Hüttenbücher. Im Fenster, klein und vergittert, brennt eine Lampe. Draußen der Wind.)

(Joseph, den Hörer des Funkgeräts in der Hand.)

JOSEPH. Pierre Blanche ruft Les Granges. Pierre Blanche ruft Les Granges, hörst du mich?

(Ein Rauschen.)

JOSEPH. Ja, Hervé. Es bläst, ja. Achtzig, vielleicht mehr oben am Grat. Nein, das Dach hält. Es hat einunddreißig Winter gehalten, dann hält es auch noch eine Nacht.

(Ein Rauschen.)

JOSEPH. Nein. Niemand. Die Letzten sind Sonntag abgestiegen. Ich bin allein. Alles ausgeräumt, die Decken gefaltet, das Gas abgedreht. Es gibt nur noch mich und den Ofen.

(Ein Rauschen.)

JOSEPH. Um neun, wenn er kann. Lasst euch Zeit. Wenn der Wind nicht nachlässt, schick Bruno nicht umsonst hoch. Ich laufe nicht weg.

(Ein Rauschen, länger.)

JOSEPH. Ja. Ich weiß, welcher Tag heute ist. Gute Nacht, Hervé.

(Er hängt den Hörer ein. Er legt ein Scheit in den Ofen. Auf dem Tisch ein verschlossener Umschlag; er schiebt ihn in die Mitte, richtet ihn an der Tischkante aus.)

(Er zieht aus der Hemdtasche ein gefaltetes Blatt, sieht es an, ohne es aufzufalten, und steckt es wieder ein.)

(Er summt eine Melodie, ein paar Töne, immer dieselben.)

(Es klopft an der Tür.)

(Joseph erstarrt.)

JOSEPH. Einmal klopfen, das ist der Wind.

(Es klopft wieder, lauter.)

JOSEPH. Zweimal klopfen, das ist der Schnee.

ALEX. Ist da jemand? Ich sehe doch das Licht!

(Joseph sieht zur Lampe im Fenster. Er rührt sich nicht.)

ALEX. Bitte! Ich spüre meine Hände nicht mehr! Machen Sie auf!

(Schläge mit beiden Händen, die nicht mehr aufhören.)

(Joseph geht zur Tür. Er legt die Hand auf den Riegel. Eine Pause. Er öffnet. Wind und Schnee kommen mit Alex herein, Alex stolpert und fällt beinahe.)

2. SZENE

(Joseph schließt die Tür und schiebt den Riegel vor. Alex, Schnee bis zu den Schultern, lehnt an der Wand, die Hände unter den Achseln.)

JOSEPH. Da. An den Ofen. Nicht zu nah.

ALEX. Danke. Danke ...

JOSEPH. Die Handschuhe. Ausziehen.

(Alex versucht es. Die Finger gehorchen nicht. Joseph reißt die Handschuhe herunter, wirft sie auf den Tisch und nimmt Alex' Hände in seine.)

JOSEPH. Bewegen Sie die Finger. Alle. Den kleinen auch.

ALEX. Das brennt.

JOSEPH. Umso besser. Was brennt, lebt. Was nicht mehr brennt, wird abgenommen.

(Er geht in die Hocke und schnürt Alex die Schuhe auf. Er dreht sie um: Ein Rinnsal Wasser läuft auf die Dielen.)

JOSEPH. Die sind neu.

ALEX. Die habe ich letzte Woche gekauft.

JOSEPH. Um hier raufzugehen?

ALEX. Um zu laufen.

JOSEPH. Man macht seine erste Tour nicht in neuen Schuhen, an einem 14. Oktober, wenn seit Montag achtzig Stundenkilometer angesagt sind.

ALEX. Ich habe den Wetterbericht nicht gehört.

JOSEPH. Jeder hört den Wetterbericht. Sogar die Kühe hören den Wetterbericht.

(Er wirft Alex eine Decke über die Schultern, gießt etwas Heißes in eine Schale und reicht sie hin.)

JOSEPH. Trinken Sie. Langsam.

(Alex trinkt. Eine Pause.)

ALEX. Sie haben lange gebraucht.

JOSEPH. Wofür?

ALEX. Zum Aufmachen.

JOSEPH. Die Hütte ist geschlossen.

ALEX. Es war Licht.

JOSEPH. Es ist immer Licht. Deshalb klopfen die Leute ja.

ALEX. Ich habe Ihren Schatten gesehen. Hinter der Scheibe. Sie standen an der Tür.

JOSEPH. Wo kommen Sie her?

ALEX. Von unten. Aus Les Granges.

JOSEPH. Um wie viel Uhr?

ALEX. Heute Morgen. Um sieben.

JOSEPH. Um sieben. Jetzt ist es neun Uhr abends. Von Les Granges bis hier sind es fünf Stunden. Sechs, wenn man trödelt.

ALEX. Ich habe eine Abzweigung verpasst.

JOSEPH. Welche?

ALEX. Nach der Schäferhütte. Ich bin links gegangen. Der Weg zum Lauzet.

JOSEPH. Der Lauzet ist seit August gesperrt. Die halbe Felswand ist runtergekommen. Da steht eine Absperrung, zwei Schilder und ein rotes Band, so lang wie das ganze Tal.

ALEX. Dann war es nicht der Lauzet.

JOSEPH. Was war es dann?

ALEX. Ich weiß es nicht. Erst kam der Nebel, dann der Schnee, dann gar nichts mehr. Kein Weg mehr, keine Steinmänner, kein Oben, kein Unten. Also bin ich nach oben. Wo oben ist, das wusste ich wenigstens.

JOSEPH. Und die Nacht? Wie haben Sie das in der Nacht gemacht?

ALEX. Schlecht.

JOSEPH. Sie haben keine Stirnlampe?

ALEX. Die Batterien. Die Kälte hat sie leer gemacht.

JOSEPH. Die Kälte macht alles leer.

(Er zeigt auf eine Karte, die an der Wand hängt, vergilbt, voller Bleistiftstriche.)

JOSEPH. Zeigen Sie es mir.

ALEX. Was?

JOSEPH. Ihren Weg. Ab der Schäferhütte.

(Alex steht auf, die Decke über den Schultern, und geht zur Karte. Alex' Finger findet sofort die Hütte, folgt einer Linie nach oben und bleibt stehen.)

ALEX. Da. Der Nebel. Danach weiß ich es nicht mehr. Ich muss hier abgekürzt haben, unter der Felsstufe durch, und dann oben ins Combes-Tal gekommen sein.

JOSEPH. Das Combes-Tal.

ALEX. Das steht da.

JOSEPH. Das steht da ganz klein. Sie lesen Karten ziemlich gut, dafür, dass Sie eine Abzweigung verpasst haben.

ALEX. Ich lese Karten gut, wenn mir warm ist.

JOSEPH. Durch die Combes geht man, wenn man absteigen will, ohne dass einen in Les Granges jemand sieht. Kein Mensch nimmt den Weg nach oben.

ALEX. Dann bin ich eben der erste Mensch.

(Joseph betrachtet die Karte eine Weile.)

(Er geht zum Funkgerät und nimmt den Hörer ab.)

ALEX. Was machen Sie da?

JOSEPH. Ich gebe dem Tal Bescheid. Wartet unten jemand auf Sie? Jemand, der um Mitternacht die Bergwacht ruft, weil Sie sich nicht gemeldet haben?

ALEX. Nein.

JOSEPH. Niemand.

ALEX. Niemand, der wartet.

JOSEPH. Pierre Blanche ruft Les Granges.

(Nichts. Nicht einmal ein Rauschen.)

JOSEPH. Pierre Blanche ruft Les Granges, Hervé, hörst du mich?

(Nichts. Joseph dreht an einem Knopf, dann an einem anderen. Er klopft auf das Gehäuse.)

JOSEPH. Vor zehn Minuten ging es noch.

ALEX. Das ist der Sturm.

JOSEPH. Dieses Funkgerät ist dreißig Jahre alt. Es hat in Stürmen gesprochen, die das Blech vom Dach gerissen haben. Es rauscht, es knackt, aber still ist es nie.

ALEX. Einmal ist immer das erste Mal.

(Joseph hängt ein. Er sieht Alex an.)

JOSEPH. Ihr Name.

ALEX. Alex.

(Eine Pause.)

JOSEPH. Alex und weiter?

ALEX. Alex Roux. Und Sie?

JOSEPH. Der Hüttenwirt.

ALEX. Das ist kein Vorname.

JOSEPH. Joseph.

ALEX. Danke, Joseph. Für die Tür.

JOSEPH. Bedanken Sie sich bei der Lampe.

(Alex streckt die Hände zum Ofen. Darüber hängt an einem Nagel ein kleiner roter Fäustling, ausgebleichen, steif vor Alter.)

ALEX. Wem gehört der Fäustling?

JOSEPH. Welcher?

ALEX. Es gibt nur einen. Über dem Ofen. Der ist winzig.

JOSEPH. Den hat jemand vergessen.

ALEX. Wann?

JOSEPH. Vor langer Zeit.

ALEX. Und Sie heben ihn auf.

JOSEPH. Die Leute kommen zurück und holen ihre Sachen.

ALEX. Einen Kinderfäustling? Wer kommt denn zurück, um einen Kinderfäustling zu holen?

JOSEPH. Niemand. Aber ich hebe ihn trotzdem auf. Trinken Sie aus.

(Alex trinkt. Joseph legt Alex' Handschuhe neben den Ofen, flach, mit Sorgfalt.)

JOSEPH. Wenn Ihnen warm ist, zeige ich Ihnen den Winterraum.

ALEX. Den was?

JOSEPH. Hinten. Ein Raum, der den ganzen Winter offen bleibt, für alle, die vorbeikommen, wenn kein Hüttenwirt mehr da ist. Zwölf Pritschen, Decken, eine Tür, die schließt.

ALEX. Gibt es da einen Ofen?

JOSEPH. Es gibt Decken.

ALEX. Wie kalt ist es da drin?

JOSEPH. Null Grad. Minus zwei, gegen Morgen. Das überlebt man sehr gut.

ALEX. Sie lassen mich in der Kälte schlafen. Nach all dem.

JOSEPH. Ich lasse Sie nebenan schlafen.

ALEX. Hier ist ein Ofen. Hier ist Platz. Hier stehen zwanzig leere Bänke.

JOSEPH. Hier bin ich zu Hause, bis morgen um neun. Der Winterraum ist für

irgendwen. Sie sind irgendwer.

ALEX. Ich störe Sie nicht. Ich schlafe auf dem Boden, da, an der Wand, ich mache keinen Lärm. Und im Morgengrauen steige ich ab.

JOSEPH. Sie steigen nicht zu Fuß ab. Sie fliegen mit mir im Hubschrauber.

ALEX. Im Morgengrauen mache ich, was ich will.

JOSEPH. Im Morgengrauen machen Sie, was ich sage. Da liegt ein halber Meter Neuschnee auf glatten Platten, und eine Felsstufe, die Sie nicht sehen werden. Solange Sie in der Nähe dieser Hütte sind, trage ich die Verantwortung für Sie.

ALEX. Und wenn ich nicht will, dass jemand die Verantwortung für mich trägt?

JOSEPH. Dann hätten Sie woanders klopfen müssen.

(Er zieht die Schublade unter dem Funkgerät auf. Er nimmt eine große orangefarbene Pistole heraus, prüft die Patrone, legt sie zurück und schiebt die Schublade zu.)

ALEX. Was ist das?

JOSEPH. Eine Signalpistole.

ALEX. Warum holen Sie die raus?

JOSEPH. Ich hole sie nicht raus. Ich sehe nach, ob sie da ist.

ALEX. Und sie ist da.

JOSEPH. Wenn das Funkgerät nicht wiederkommt, ist das alles, was uns bleibt, um mit dem Tal zu reden. Eine rote Leuchtkugel, über dem Joch. Die sieht man von der Gendarmerie aus, wenn es nicht schneit.

ALEX. Und wenn es schneit?

JOSEPH. Wenn es schneit, wartet man.

3. SZENE

(Später. Der Wind schlägt gegen die Fensterläden. Alex unter der Decke, die nackten Füße zum Ofen. Joseph spaltet mit einem Messer Anmachholz, ohne aufzusehen.)

ALEX. Was machen Sie mit dem Messer?

JOSEPH. Anmachholz. Für den, der nächsten Sommer aufmacht. Man lässt dem,

der nach einem kommt, immer Anmachholz da.

(Eine Pause.)

JOSEPH. Und Sie, da unten? Was machen Sie, wenn Sie nicht gerade in neuen Schuhen herumlaufen?

ALEX. Ich repariere Aufzüge.

JOSEPH. Aufzüge.

ALEX. Die Leute bleiben zwischen zwei Stockwerken stecken. Sie drücken auf alle Knöpfe, sie schreien, sie schlagen gegen die Tür. Und dann komme ich. Ich höre sie lange klopfen, bevor ich sie sehe.

JOSEPH. Und wenn Sie aufmachen?

ALEX. Sagen alle dasselbe. „Sie haben sich aber Zeit gelassen.“

(Joseph hebt den Kopf nicht.)

JOSEPH. Dann wissen Sie ja, was ein Kabel ist.

ALEX. Ich weiß, was ein Kabel ist.

(Eine Pause. Alex zeigt auf das Regal.)

ALEX. Was sind das für Bücher?

JOSEPH. Die Hüttenbücher. Eins pro Saison. Jeder trägt sich ein, wenn er ankommt: Name, woher, wohin, wie das Wetter ist.

ALEX. Muss ich mich eintragen?

JOSEPH. Das Buch von diesem Jahr ist am Sonntag runter, mit dem Müll und den schmutzigen Decken.

ALEX. Und die da?

JOSEPH. Die alten. Einunddreißig.

ALEX. Sie heben alle auf.

JOSEPH. Ich hebe alles auf.

ALEX. Darf ich mal reinschauen?

JOSEPH. Nein.

ALEX. Warum nicht?

JOSEPH. Weil das kein Bilderbuch ist. Das sind Leute, die hier vorbeigekommen sind.

ALEX. Sind die alle wieder runtergekommen, Ihre Leute, die hier vorbeigekommen sind?

JOSEPH. Fast alle.

ALEX. Und die anderen?

JOSEPH. Die Kälte ist eine Lügnerin. Am Anfang tut sie weh. Am Ende sagt sie einem, dass einem warm ist. Im Frühjahr findet man welche, im Hemd im Schnee, die Jacke gefaltet daneben, die Handschuhe auf einen Stein gelegt. Denen war zu warm.

ALEX. Haben Sie viele gefunden?

JOSEPH. Genug.

ALEX. Hier?

JOSEPH. In der Gegend.

ALEX. In der Nähe der Tür?

(Joseph hebt den Blick. Eine Pause.)

JOSEPH. Warum in der Nähe der Tür?

ALEX. Weil es da für mich zu Ende gewesen wäre. Wenn Sie nicht aufgemacht hätten.

(Joseph macht mit seinem Holz weiter.)

ALEX. Sie haben vorhin nicht die Wahrheit gesagt.

JOSEPH. Wem?

ALEX. Am Funkgerät. Sie haben gesagt, Sie sind allein.

JOSEPH. Das war ich auch.

ALEX. Und „lasst euch Zeit“. Warum sagt ein Mann, der seine Hütte zumacht, dem Tal, es soll sich Zeit lassen, ihn abzuholen?

(Joseph legt das Messer hin.)

JOSEPH. Woher wissen Sie, was ich am Funkgerät gesagt habe?

(Eine Pause.)

ALEX. Ich war unter dem Fenster.

JOSEPH. Seit wann?

ALEX. Lange genug.

JOSEPH. Sie standen unter meinem Fenster, mit Ihren erfrorenen Händen, und haben nicht geklopft.

ALEX. Ich habe einen Mann gehört, allein, nachts, oben auf einem Berg, der dem Tal sagt, es soll sich Zeit lassen. Der sagt: „Ich weiß, welcher Tag heute ist.“ Hätten Sie da geklopft?

JOSEPH. Mit solchen Händen hätte ich beim Teufel geklopft.

ALEX. Das habe ich am Ende ja auch getan.

JOSEPH. Und welcher Tag ist heute?

ALEX. Der Vierzehnte.

JOSEPH. Der Vierzehnte von was?

ALEX. Der vierzehnte Oktober. Das haben Sie selbst gesagt. Ein 14. Oktober, in neuen Schuhen.

(Joseph greift wieder nach Messer und Holzstück.)

ALEX. Das ist Ihre letzte Nacht hier.

JOSEPH. Die Hütte schließt jedes Jahr.

ALEX. Aber nicht jedes Jahr mit einem Hubschrauber nur für Sie. „Es gibt nur noch mich und den Ofen.“

JOSEPH. Sie hören gut zu, unter Fenstern.

ALEX. Setzt man Sie vor die Tür?

JOSEPH. Man setzt mich ins Tal. Der Verein hat jemanden gefunden. Einen Jungen. Er hat ein Diplom in Betriebswirtschaft, eine Webseite und den Kopf voller Solarpaneele. Nächsten Sommer gibt es heiße Duschen und ein vegetarisches Menü.

ALEX. Und Sie?

JOSEPH. Ich kriege eine Zweizimmerwohnung in Les Granges, mit Blick auf den Wanderparkplatz. Ich sehe sie morgens losgehen. Und abends zähle ich, wie viele zurückkommen.

ALEX. Und der Brief? Auf dem Tisch. Für wen ist der?

(Joseph dreht den Umschlag um, mit der Vorderseite nach unten.)

JOSEPH. Fürs Tal.

ALEX. Fürs Tal haben Sie ein Funkgerät.

JOSEPH. Manche Dinge gehen nicht über Funk.

ALEX. Und die Lampe?

JOSEPH. Was ist mit der Lampe?

ALEX. Sie erwarten niemanden, und Sie lassen eine Lampe im Fenster brennen. Die ganze Nacht. Sie wollen nicht, dass jemand klopft, und Sie stellen ein Licht hin, damit jemand klopft.

JOSEPH. Eine Gewohnheit.

ALEX. Seit wann?

JOSEPH. Seit langem.

(Alex steht auf, die Decke über den Schultern, und geht zum Fenster. Alex berührt die Gitterstäbe.)

ALEX. Gitter. Auf zweitausendsiebenhundert Metern.

JOSEPH. Im Winter schlägt der Wind die Scheiben ein. Und wer friert, auch.

(Alex sieht die Lampe an.)

ALEX. Die war früher blau. Oder?

(Joseph erstarrt.)

JOSEPH. Was sagen Sie da?

ALEX. Die Lampe. Da war ein blaues Glas drum herum. Das hat nachts alles blau gemacht, die Hände, die Wände, den Schnee hinter der Scheibe.

JOSEPH. Wo haben Sie das gesehen?

ALEX. Ich weiß nicht. Auf einem Foto. Eine Seite über alte Hütten, im Internet.

JOSEPH. Das blaue Glas ist im Winter zweitausendeins zerbrochen. Damals gab es hier oben keine Handys, mit denen man Fotos machte. Und kein Mensch hat die Lampe fotografiert.

ALEX. Dann habe ich sie geträumt. Ich war noch nie hier. Nie.

JOSEPH. Wie alt sind Sie?

ALEX. Zweiunddreißig. Warum?

(Alex bleibt zur Scheibe gewandt. Hinter Alex steht Joseph auf, nimmt den Fäustling vom Nagel über dem Ofen und steckt ihn in seine Hemdtasche.)

JOSEPH. Der Winterraum. Jetzt.

ALEX. Sie haben gesagt: wenn mir warm ist.

JOSEPH. Ihnen ist warm.

ALEX. Nein.

JOSEPH. Ich frage Sie nicht nach Ihrer Meinung.

ALEX. Meine Füße sind noch weiß. Sehen Sie. Wollen Sie sie sich ansehen? Sie haben es selbst gesagt: Was nicht mehr brennt, wird abgenommen. Sollen sie mir die Zehen abnehmen, damit Sie Ihre Ruhe haben?

(Eine Pause. Joseph setzt sich wieder.)

JOSEPH. Eine Stunde.

ALEX. Eine Stunde.

JOSEPH. Eine Stunde hier, am Ofen, und dann gehen Sie nach hinten. Ich gebe Ihnen meine Decken. Alle. Aber Sie gehen nach hinten.

ALEX. Was passiert heute Nacht, das ich nicht sehen soll?

JOSEPH. Nichts. Es passiert nichts. Es darf nichts passieren.

(Alex legt sich auf die Bank, die Decke über dem Kopf. Eine lange Pause. Der Wind. Alex' Atem wird langsamer.)

(Joseph steht lautlos auf. Er öffnet Alex' Rucksack. Er nimmt eine Stirnlampe heraus; er drückt auf den Schalter: Sie geht an. Er schaltet sie aus.)

(Er holt einen Seitenschneider aus dem Rucksack. Er betrachtet die Schneiden aus der Nähe. Er zieht ein kleines Stück schwarzen Gummi heraus.)

(Alex hat die Augen offen.)

ALEX. Sie durchsuchen meine Sachen.

JOSEPH. Sie geht ja, Ihre Stirnlampe.

ALEX. Sie hat sich wohl aufgewärmt.

JOSEPH. Und das?

ALEX. Das ist eine Zange.

JOSEPH. Ich sehe, dass das eine Zange ist.

ALEX. Jeder hat eine Zange im Rucksack.

JOSEPH. Aber nicht mit der Isolierung von meinem Antennenkabel zwischen den Backen.

(Stille. Sie sehen sich an.)

JOSEPH. Ich sehe nach der Antenne.

ALEX. Ich komme mit.

JOSEPH. Nein. Sie bleiben hier. Am Ofen. Nicht zu nah.

(Er zieht seine Jacke an. Mit dem Rücken zu Alex öffnet er die Schublade unter dem Funkgerät, nimmt die Pistole heraus, zieht die Patrone heraus und steckt sie ein, legt die Pistole zurück und schließt die Schublade. Er nimmt eine Taschenlampe und öffnet die Tür. Der Wind fährt herein. Er geht hinaus und zieht die Tür hinter sich zu.)

(Alex bleibt reglos. Dann geht Alex zur Schublade unter dem Funkgerät und nimmt die Signalpistole heraus. Alex geht zur Tür und schiebt den Riegel vor.)

(Eine Pause. Jemand versucht zu öffnen. Der Riegel hält.)

JOSEPH. Alex.

(Alex rührt sich nicht.)

JOSEPH. Alex, machen Sie die Tür auf.

(Es klopft.)

JOSEPH. Ich sehe Ihren Schatten, hinter der Scheibe.

(Es klopft wieder, lauter.)

ALEX. Eins.

(Es klopft.)

ALEX. Zwei.

(Dunkel.)

ZWEITER AKT : DAS HÜTTENBUCH

1. SZENE

(Elf Uhr abends. Es klopft nicht mehr. Alex sitzt auf dem Boden, der Tür zugewandt, die Signalpistole auf den Knien. Der Wind.)

ALEX. Joseph?

(Nichts.)

ALEX. Joseph. Antworten Sie.

(Alex steht auf, geht zur Tür und legt das Ohr an das Holz.)

ALEX. Ich weiß, dass Sie da sind. Sie sind nicht weg. Sie können nirgendwohin.

(Nur der Wind. Alex legt die Hand auf den Riegel. Zieht ihn nicht zurück.)

ALEX. Klopfen Sie. Hören Sie mich? Klopfen Sie!

(Hinter Alex, hinten im Raum, geht eine kleine Tür auf. Joseph kommt herein, voller Schnee, einen Schlüsselbund in der einen Hand, ein Stück schwarzes Kabel in der anderen. Alex fährt herum und hebt die Pistole.)

JOSEPH. Diese Hütte hat zwei Türen. Sie hatte immer zwei.

ALEX. Keine Bewegung.

JOSEPH. Die vom Winterraum schließt man von innen ab, mit einem Schlüssel. Und den Schlüssel habe ich.

(Er schließt die kleine Tür hinter sich ab.)

(Er wirft das Stück Kabel auf den Tisch.)

JOSEPH. Glatt durchgeschnitten. Zwei Meter über dem Boden, unter dem Vordach. Man muss auf die Bank steigen, um ranzukommen. Der Wind steigt nicht auf Bänke.

ALEX. Setzen Sie sich.

JOSEPH. Wissen Sie, wie man damit umgeht?

ALEX. Man drückt ab, dann geht sie los.

JOSEPH. Sie geht los, ja. Dreihundert Meter hoch, damit man sie im Tal sieht. In einem Raum abgefeuert, setzt sie die Dielen in Brand, die Vorhänge, den, der gegenübersteht, und den, der schießt.

ALEX. Setzen Sie sich, Joseph.

(Joseph setzt sich ans Ende der Bank. Er zieht die Handschuhe aus und haucht in die Hände.)

JOSEPH. Ich spüre meine Finger nicht mehr.

ALEX. Brennt es?

JOSEPH. Noch nicht.

ALEX. Dann warten Sie. Was brennt, lebt.

JOSEPH. Was wollen Sie?

ALEX. Sie klopfen hören.

JOSEPH. Ich habe geklopft.

ALEX. Nicht lange. Sie wussten, wo die andere Tür ist. Sie hatten den Schlüssel. Er hatte keinen Schlüssel.

(Eine Pause.)

JOSEPH. Er.

ALEX. Der 14. Oktober zweitausend. Heute Nacht vor sechszwanzig Jahren. Ein Mann von achtunddreißig Jahren, Daniel Ferrand, erfroren, dreißig Meter von dieser Tür entfernt.

JOSEPH. Ich weiß, welcher Tag heute ist.

ALEX. Das war mein Vater.

(Joseph sagt nichts. Er sieht auf seine Hände.)

ALEX. Sie fragen nicht, woher ich das weiß? Ich habe den Bericht. Die Gendarmerie von Saint-Clair, vier Seiten, ein Foto. Man hat ihn am Fünfzehnten gefunden, an einen Felsen gelehnt, im Pullover. Seine Handschuhe lagen auf der Schwelle. Hier. Vor Ihre Tür gelegt, einer auf dem anderen. Und in der Tür: Kerben. Die da.

(Alex geht zur Tür, ohne Joseph aus den Augen zu lassen, und fährt mit der Hand über das Holz. Tiefe Spuren, in Mannshöhe.)

ALEX. Einunddreißig Saisons. Die Fensterläden streichen Sie alle zwei Jahre, ich habe die Farbe draußen gesehen, die ist frisch. Die Tür nie. Nie abgeschliffen. Wollten Sie die behalten?

JOSEPH. Ich hebe alles auf.

ALEX. Er hatte sein Messer in der Hand. Aufgeklappt. Die Gendarmen haben geschrieben: „Er dürfte versucht haben, die Tür der Hütte mit seinem Messer aufzubrechen.“ Er wollte rein, er wollte leben, er hat an Ihrer Tür gekratzt, bis seine Hände nicht mehr konnten. Und der Hüttenwirt hat gesagt ... wissen Sie, was der Hüttenwirt gesagt hat?

JOSEPH. Dass ich geschlafen habe.

ALEX. „Ich habe nichts gehört. Der Wind war zu stark. Ich habe geschlafen.“

JOSEPH. Das habe ich gesagt.

ALEX. Sie haben nicht geschlafen.

(Eine Pause.)

JOSEPH. Nein.

ALEX. Sie schlafen nie. Ich habe Sie heute Abend gesehen. Ich habe geklopft, und Sie standen hinter der Tür, Ihr Schatten auf der Scheibe. Sie haben zugehört. Sie waren hier, vor sechsundzwanzig Jahren, im Stehen, und Sie haben zugehört, wie ein Mann stirbt.

JOSEPH. Wer hat Ihnen gesagt, dass es da etwas zu suchen gibt? Im Bericht steht, dass ich geschlafen habe.

ALEX. Meine Mutter.

(Joseph hebt den Kopf.)

ALEX. Sie ist im April gestorben. Sie hat nie von dieser Nacht gesprochen. Nie. Und nie von ihm. Kein Foto zu Hause, kein Vorname. Sie hatte wieder ihren eigenen Namen angenommen, Roux, und den hat sie mir gegeben. Wir sind viermal umgezogen. Sie hat die Tür doppelt abgeschlossen, tagsüber, nachts, sogar wenn sie nur den Müll runterbrachte. Von Bergen wollte sie nichts hören. Keine Wanderung, kein Foto mit Schnee. Wenn es schneite, zog sie die Vorhänge zu.

JOSEPH. Und er? Was wissen Sie von ihm?

ALEX. Was seine Mutter heimlich erzählt hat, die paar Male, die wir sie gesehen haben. Dass er witzig war. Dass er im Auto laut und falsch gesungen hat. Dass er zu schnell gefahren ist. Dass er Wutanfälle hatte, wie alle

Männer in der Familie, und dass die vorbeigingen. Ich habe drei Fotos. Auf dem besten lacht er, auf einem Boot, und ich sitze auf seinen Schultern.

JOSEPH. Und Ihre Mutter? Was hat sie gesagt?

ALEX. Im Krankenhaus, in der letzten Woche, wusste sie nicht mehr, welcher Tag ist. Sie hat mit Leuten geredet, die nicht da waren. Und in einer Nacht hat sie mich am Handgelenk gepackt, ganz fest, und gesagt: „Er hat nicht aufgemacht.“ Einmal. Dann hat sie geschlafen. Sie hat nichts mehr gesagt, weder an dem Tag noch danach.

JOSEPH. „Er hat nicht aufgemacht.“

ALEX. Sechszwanzig Jahre Schweigen, und dann vier Wörter. Also habe ich den Bericht angefordert. Ich habe den Namen des Hüttenwirts gelesen. Und der Hüttenwirt war immer noch da, am selben Ort, mit derselben Tür.

JOSEPH. Und Sie, in dieser Nacht? Wo waren Sie?

ALEX. Bei meiner Großmutter, in Lyon. Ich war sechs. Meine Mutter hat unten im Tal auf ihn gewartet.

ALEX. In ihren Sachen war danach eine Schachtel. Ein Schuhkarton, unter ihrem Bett, rundherum mit Klebeband zugeklebt. Ich dachte, da wären Briefe drin, Fotos von ihm. Da war ein Kinderfäustling drin. Ein einziger. Ganz steif.

ALEX. Das ist alles, was sie aus diesem Jahr aufgehoben hat. Einen Fäustling. Verstehen Sie das, Sie, der alles aufhebt?

JOSEPH. Man hebt auf, was man kann.

ALEX. Wissen Sie, was komisch ist? Ich habe einen Traum, schon immer. Immer denselben. Jemand klopft, sehr laut, sehr lange. Und eine Stimme zählt, ganz nah an meinem Ohr. Ich sehe nichts, alles ist blau, und die Stimme zählt. Ich dachte, das wäre er. Dass mein Vater irgendwo klopft und ich ihn höre. Als ob man jemanden an eine Tür klopfen hören könnte, zweihundert Kilometer weit weg.

(Eine Pause. Joseph steht langsam auf.)

ALEX. Bleiben Sie sitzen.

JOSEPH. Meine Füße. Ich muss sie ans Feuer halten.

(Joseph zieht die Bank zum Ofen und setzt sich. Alex bleibt stehen, die Pistole gesenkt.)

JOSEPH. Was machen Sie jetzt?

ALEX. Ich bin noch nicht fertig.

2. SZENE

(Der Wind. Joseph reibt sich die Hände über dem Ofen. Alex geht auf und ab, die Pistole gesenkt.)

JOSEPH. Vorhin haben Sie gesagt: niemand, der wartet.

ALEX. Und?

JOSEPH. Mit zweiunddreißig. Niemand, der wartet.

ALEX. Geht Sie das was an?

JOSEPH. Sie haben mir einen Bericht der Gendarmerie vorgelesen und den letzten Satz Ihrer Mutter. Da darf ich wohl fragen, wer auf Sie wartet.

ALEX. Es gab Leute. Irgendwann gehen sie. Ich schließe auch doppelt ab. Tagsüber, nachts. Ich prüfe dreimal, ich stehe auf, um noch mal nachzusehen. Manche Leute macht das müde.

JOSEPH. Und Sie schlafen mit Licht.

(Alex bleibt stehen.)

ALEX. Woher wissen Sie das?

JOSEPH. Ich weiß gar nichts. Wer doppelt abschließt, lässt ein Licht brennen. Ich habe hier viele vorbeikommen sehen, die doppelt abgeschlossen haben. Darum geht es nicht. Wer wartet auf Sie?

ALEX. Niemand, hab ich gesagt. Und ich bin nicht in den Bergen. Ich wohne in Lyon, im vierten Stock, mit zwei Riegeln und einem Nachtlicht im Flur. Meine Mutter hat mir eins hingestellt, als ich Angst im Dunkeln hatte. Ein blaues Nachtlicht. Sie hat gesagt, das ist gegen die Monster. Ich habe nie erfahren, gegen welche. Jetzt steht eins vor mir.

(Joseph antwortet nicht.)

(Alex geht zum Regal mit den Hüttenbüchern, fährt mit einem Finger über die Buchrücken und zieht eins heraus.)

ALEX. Zweitausend.

JOSEPH. Stellen Sie das zurück.

ALEX. Sie haben gesagt: Jeder trägt sich ein, wenn er ankommt. Name, woher, wie das Wetter ist.

(Alex legt das Hüttenbuch auf den Tisch, schlägt es auf und blättert mit einer Hand, die Pistole in der anderen.)

ALEX. „Elfter Oktober. Zwei Belgier, über das Joch, Nebel.“ „Zwölfter Oktober. Niemand.“ „Dreizehnter Oktober. Ein Schäfer, für die Nacht, Schnee.“

(Alex blättert um. Hält inne. Fährt mit dem Finger in den Falz.)

ALEX. Da fehlt eine Seite.

JOSEPH. Am Vierzehnten war niemand da.

ALEX. Warum reißt man sie dann raus?

JOSEPH. Ich habe sie verbrannt.

ALEX. Warum?

JOSEPH. Weil nichts draufstand.

ALEX. Man reißt keine leere Seite raus, Joseph. Man reißt keine leere Seite aus einem Buch, in dem man sogar die Belgier aufhebt, die im Nebel vorbeikommen.

JOSEPH. Es war niemand da.

ALEX. Es war jemand da. Jemand hat sich an diesem Tag eingetragen. Jemand war hier, im Warmen, während er geklopft hat. Jemand hat gesehen, dass Sie nicht aufmachen, und Sie haben den Namen herausgerissen, damit niemand je die Frage stellt.

(Joseph legt die Hand auf seine Brust.)

JOSEPH. Niemand hat etwas gesehen.

ALEX. Wer?

JOSEPH. Sie wollen einen Schuldigen. Er sitzt vor Ihnen. Suchen Sie nicht weiter, da ist nichts weiter.

ALEX. Dann sagen Sie es.

JOSEPH. Was soll ich sagen?

ALEX. Was passiert ist. Mit Ihren Worten. Nicht „ich habe geschlafen“.

(Eine lange Pause. Joseph sieht zur Tür.)

JOSEPH. Er hat gegen elf Uhr abends geklopft. Ungefähr jetzt. Nicht so wie

Sie heute Abend. Sie haben geklopft, um reinzukommen. Er hat geklopft, damit die Tür nachgibt. Mit beiden Fäusten, dann mit dem Fuß, dann mit etwas anderem, mit der Klinge, gegen das Holz. Ich stand da, genau an der Stelle, wo Sie mich vorhin gesehen haben. Ich hatte die Hand auf diesem Riegel. Ich habe ihn nicht zurückgezogen. Irgendwann hat er aufgehört zu klopfen. Der Wind hat weitergemacht. Um fünf bin ich rausgegangen. Seine Handschuhe lagen auf der Schwelle. Er selbst war weiter unten. Er saß. Ihm war zu warm.

ALEX. Und Sie haben gelogen.

JOSEPH. Ich habe gelogen. Und seitdem mache ich jeden 14. Oktober diese Lampe an und stehe bis zum Morgen hinter der Tür. Fünfundzwanzigmal. Fünfundzwanzig Nächte im Stehen. Nie hat jemand geklopft. Heute Abend hat jemand geklopft.

ALEX. Und Sie dachten, das ist er.

JOSEPH. Ich dachte, ich werde verrückt. Dann haben Sie gerufen, dass Sie Ihre Hände nicht mehr spüren. Da habe ich aufgemacht.

ALEX. Dieses Mal.

JOSEPH. Dieses Mal.

(Eine Pause. Alex klappt das Hüttenbuch zu.)

ALEX. Um halb acht wird es hell. Sie ziehen jetzt Ihre Schuhe an und Ihre Jacke. Sie gehen hinaus. Ich schiebe den Riegel vor. Und Sie klopfen, bis es hell wird. Und ich bleibe hinter der Tür stehen und zähle. Und dieses Mal gibt es keine andere Tür. Die Schlüssel.

(Joseph sieht Alex an. Er legt den Schlüsselbund auf den Tisch. Dann sucht er in seiner Jackentasche und legt eine dicke rote Patrone daneben.)

JOSEPH. Und das hier.

ALEX. Was ist das?

JOSEPH. Was in Ihrer Pistole war. Ich habe sie mitgenommen, als ich nach der Antenne gesehen habe.

(Alex sieht die Pistole an, dann die Patrone.)

ALEX. Die ganze Zeit ...

JOSEPH. Die ganze Zeit haben Sie mich mit einem Stück orangefarbenem Plastik in Schach gehalten.

ALEX. Sie hätten sie mir aus der Hand nehmen können. Als Sie hinten

reingekommen sind. Jederzeit.

JOSEPH. Ja.

ALEX. Warum haben Sie es nicht getan?

JOSEPH. Sie mussten sich an etwas festhalten.

(Alex legt die Pistole auf den Tisch, neben die Patrone, ohne sie zu laden.)

ALEX. Das ändert nichts. Sie gehen trotzdem raus.

JOSEPH. Ich weiß.

ALEX. Sie widersprechen nicht?

JOSEPH. Nein.

(Joseph steht auf, setzt sich auf die Bank neben der Tür und schnürt seine Schuhe. Er zieht seine Jacke an, langsam, Knopf für Knopf.)

ALEX. Haben Sie nichts zu sagen?

JOSEPH. Sie haben alles gesagt.

ALEX. Sie setzen sich an einen Felsen und warten? Ist es das?

JOSEPH. Ich tue, was Sie sagen.

(Er geht zur Tür, zieht den Riegel zurück, öffnet. Wind und Schnee fahren herein. Die Lampe flackert. Joseph bleibt einen Augenblick auf der Schwelle stehen.)

ALEX. Klopfen Sie. Wenn ich zugemacht habe, klopfen Sie.

(Joseph antwortet nicht. Er macht einen Schritt nach draußen, dann noch einen, und entfernt sich von der Tür.)

ALEX. Joseph! Die Tür ist hier! Joseph!

(Alex stürzt hinaus. Im Dunkeln und im Wind hört man sie miteinander ringen.)

ALEX. Kommen Sie zurück! Joseph!

JOSEPH. Lassen Sie mich los!

ALEX. Sie kommen jetzt rein! Hören Sie mich? Sie kommen jetzt rein!

(Alex kommt rückwärts zurück und zieht Joseph mit beiden Händen an der

Jacke. Joseph wehrt sich. Alex zieht weiter. Sie stürzen beide auf die Dielen, in den Schnee, der hereinweht.)

JOSEPH. Lassen Sie mich ...

ALEX. Nein.

(Alex steht auf, schlägt die Tür zu, schiebt den Riegel vor und lehnt sich dagegen, außer Atem. Alex sieht auf die eigenen Hände. Sie zittern.)

ALEX. Die ganze Nacht wollte ich nur eins: Sie draußen sehen. Und jetzt habe ich Sie gerade reingeschleift.

(Joseph steht langsam auf und stützt sich auf den Tisch.)

ALEX. Sie haben nicht geklopft. Sie sind gegangen.

JOSEPH. Das wollten Sie doch.

ALEX. Ich wollte Sie klopfen hören!

JOSEPH. Ich klopfe nicht an Türen.

ALEX. Sie sind Richtung Joch gegangen. Im Dunkeln. Ohne Stirnlampe.

JOSEPH. Ich kenne den Weg.

(Alex sieht ihn an. Dann geht Alex zum Tisch, nimmt den Umschlag und dreht ihn um.)

ALEX. „An die Gendarmerie von Saint-Clair.“

JOSEPH. Machen Sie ihn nicht auf.

(Alex macht ihn auf. Faltet ein Blatt auseinander.)

ALEX. „Am 14. Oktober zweitausend, gegen elf Uhr abends, hat jemand an die Tür der Hütte Pierre Blanche geklopft. Ich habe es gehört. Ich habe nicht aufgemacht. Ich habe bei der Untersuchung gelogen. Ich allein bin verantwortlich. Sie finden mich morgen auf dem Weg zum Joch, nicht weit. Lassen Sie Ihre Leute nichts riskieren, ich habe es nicht eilig.“

(Eine Pause.)

ALEX. Sie wollten rausgehen. Heute Nacht. Mit mir oder ohne mich.

JOSEPH. Das stand fest, bevor Sie kamen.

ALEX. Sechs Monate. Sechs Monate bereite ich diese Nacht vor. Ich habe den Bericht hundertmal gelesen, ich habe Schuhe gekauft, ich habe mir die Karte

angesehen, bis ich sie auswendig konnte. Und Sie wollten sich an einen Felsen setzen, bevor ich überhaupt ankomme. Ohne auch nur zu wissen, dass jemand kommt, um Sie zur Rechenschaft zu ziehen.

JOSEPH. Ich wusste nicht, dass jemand etwas von mir erwartet.

ALEX. Darum also: niemand. „Lasst euch Zeit.“ Darum der Brief. „Ich allein bin verantwortlich.“ Allein. Warum allein?

(Joseph antwortet nicht. Seine Hand legt sich auf seine Brust.)

ALEX. Wer, Joseph? Wer war hier?

(Dunkel.)

DRITTER AKT : EINMAL KLOPFEN, DAS IST DER WIND

1. SZENE

(Drei Uhr morgens. Der Wind hat etwas nachgelassen. Joseph sitzt am Ofen, ohne Jacke. Der Schlüsselbund liegt auf dem Tisch. Alex nimmt die rote Patrone und lädt die Signalpistole.)

JOSEPH. Was machen Sie da?

ALEX. Was Sie gesagt haben. Eine rote Leuchtkugel über dem Joch. Die sieht man von der Gendarmerie aus.

JOSEPH. Wenn es nicht schneit.

(Alex zieht den Riegel zurück, öffnet die Tür, hebt den Arm zum Himmel und schießt. Ein trockener Knall. Ein roter Schein fällt durch Tür und Fenster, erhellt die Stube, wird dann langsam schwächer und erlischt. Alex schließt die Tür.)

JOSEPH. Es schneit.

ALEX. Vielleicht haben sie sie gesehen.

JOSEPH. Die haben nichts gesehen. Die schlafen. Hervé schläft neben dem Funkgerät mit seinem Hund, und Bruno startet den Hubschrauber nicht, bevor der Wind sich legt.

ALEX. Dann schieße ich noch eine.

JOSEPH. Es gibt keine zweite. Sie haben gerade die einzige verschossen.

(Alex legt die leere Pistole auf den Tisch. Joseph streckt die Hand nach dem

Schlüsselbund aus. Alex nimmt ihn zuerst.)

JOSEPH. Geben Sie mir das.

ALEX. Nein.

JOSEPH. Das ist meine Hütte, bis um neun.

ALEX. „Solange Sie in der Nähe dieser Hütte sind, trage ich die Verantwortung für Sie.“ Das haben Sie um neun Uhr abends gesagt. Jetzt ist es drei. Jetzt bin ich dran.

JOSEPH. Vor vier Stunden wollten Sie mich draußen sehen. Ich war draußen. Sie haben mich reingeschleift.

ALEX. Ich weiß.

JOSEPH. Und jetzt?

ALEX. Jetzt will ich, dass Sie morgen noch leben. Ich will ein Gericht. Einen Saal, Stühle, Leute, die zuhören. Ich will, dass Sie „ich habe es gehört“ vor anderen sagen als vor mir. Sie gehen nicht zum Joch wie in den Urlaub, mit einem Brief auf dem Tisch und einem Dankeschön für das Anmachholz.

JOSEPH. Ein Gericht. Für einen Mann von sechsundsechzig und eine Nacht vor sechsundzwanzig Jahren.

ALEX. Ja.

JOSEPH. Wissen Sie, was in einem Gericht passiert? Da werden Fragen gestellt. Allen. Auch Sie wird man bitten zu erzählen. Man liest den Bericht Zeile für Zeile noch einmal. Und man fragt sich, genau wie Sie, warum ein Hüttenwirt eine leere Seite herausreißt. Man wird suchen, wer hier war.

ALEX. Umso besser.

JOSEPH. Nein.

(Er steht auf und geht auf Alex zu, die Hand offen, bis er den Schlüsselbund berührt.)

JOSEPH. Hören Sie mir zu. Ich habe Sie heute Abend um nichts gebeten. Ich habe Ihnen aufgemacht, ich habe Ihnen die Hände gewärmt, ich bin hinausgegangen, als Sie gesagt haben: raus. Jetzt bitte ich Sie um eine Sache. Um eine einzige. Verbrennen Sie diesen Brief. Geben Sie mir die Schlüssel, und lassen Sie mich zum Joch hinaufgehen, wenn es hell wird. Und gehen Sie nach Hause, mit dem Satz Ihrer Mutter, und mit dem, was Sie bis jetzt daraus gemacht haben. Sie haben einen Schuldigen. Behalten Sie ihn.

(Joseph schließt seine Hand um Alex' Hand. Sie halten den Schlüsselbund zu zweit. Niemand lässt los.)

ALEX. Loslassen.

JOSEPH. Sie zuerst.

ALEX. Sie spüren Ihre Finger nicht mehr. Das haben Sie mir gesagt.

JOSEPH. Ich spüre Ihre.

(Eine Pause. Joseph lässt los.)

ALEX. Warum?

JOSEPH. Weil es Türen gibt, die man nicht wieder aufmacht.

ALEX. Was beschützen Sie? Wen? Vor sechsundzwanzig Jahren, und heute Nacht immer noch. Wer ist es wert, dass Sie zum Joch hinaufgehen, nur um seinen Namen nicht sagen zu müssen?

(Joseph antwortet nicht. Alex sieht ihn lange an.)

ALEX. Sie. Meine Mutter. Sie war nicht unten und hat auf ihn gewartet. Sie war hier. Ihr Name steht auf der Seite, die Sie herausgerissen haben.

(Joseph rührt sich nicht.)

ALEX. Die letzte Nacht der Saison, wenn niemand mehr da ist. Sie ist zu Ihnen heraufgestiegen. Und er hat es erfahren. Er kam Ihretwegen.

JOSEPH. Denken Sie von mir, was Sie wollen.

ALEX. Was waren Sie für sie?

JOSEPH. Ein Hüttenwirt. Mit einer Tür.

ALEX. Sie war dreißig. Sie vierzig. Ist sie hier raufgekommen, in den Sommern, in denen ich bei meiner Großmutter war? Waren das all die Sommer bei meiner Großmutter?

JOSEPH. Ich werde Ihnen nicht Ihre Mutter erzählen.

ALEX. Und Sie haben ihn draußen gelassen, um sie zu behalten. Darum „allein verantwortlich“. Darum hat sie die Vorhänge zugezogen, wenn es schneite.

JOSEPH. Wenn Ihnen das eine Geschichte gibt, behalten Sie sie. Aber erzählen Sie sie keinem Richter.

ALEX. Ich bleibe bis zum Morgen vor dieser Tür. Und die Schlüssel bleiben

bei mir. Sie kommen weder vorne raus noch hinten.

(Alex schiebt den Schlüsselbund unters Hemd und setzt sich auf den Boden, den Rücken an der Tür. Joseph bleibt mitten im Raum stehen. Dann geht er zurück zum Ofen und setzt sich.)

(Eine lange Pause. Alex reibt die nackten Füße aneinander und betrachtet sie.)

JOSEPH. Sind sie weiß?

ALEX. Nein.

JOSEPH. Zeigen Sie her.

ALEX. Bleiben Sie, wo Sie sind.

JOSEPH. Wenn die Zehen weiß werden, dann grau, kommt das Blut nicht mehr bis vorne. In zwei Stunden sind sie hart wie Holz. In drei Tagen nimmt sie Ihnen ein Chirurg in Grenoble ab, einen nach dem anderen, und sagt: Die hätte man sofort aufwärmen müssen.

ALEX. Ich habe sie vor den Ofen gehalten.

JOSEPH. Der Ofen verbrennt die Haut und wärmt nicht von innen. Dafür braucht es eine andere Haut. Geben Sie sie mir.

ALEX. Nein.

JOSEPH. Dann komme ich.

(Joseph nimmt einen Hocker und setzt sich vor Alex. Er knöpft sein Hemd auf, nimmt Alex' Füße und drückt sie an seinen Bauch. Unter der Kälte hält er den Atem an.)

ALEX. Sie sind verrückt.

JOSEPH. Das hat man mir schon gesagt.

ALEX. Machen Sie das mit allen?

JOSEPH. Mit allen, die klopfen.

(Eine Pause. Alex zieht die Füße nicht zurück.)

ALEX. Vor sechszwanzig Jahren, haben Sie das da auch gemacht? Bei jemandem?

JOSEPH. Halten Sie still.

(Lange. Dann legt Joseph Alex' Füße zurück auf die Decke, knöpft sein Hemd zu und geht zurück an den Ofen.)

2. SZENE

(Halb sieben. Der Ofen bullert. Alex, immer noch an der Tür, kämpft gegen den Schlaf. Joseph summt die Melodie von vorhin, ganz leise.)

ALEX. Hören Sie auf.

(Er hört auf.)

ALEX. Was ist das für eine Melodie?

JOSEPH. Nichts. Ein Lied zum Zählen.

ALEX. Zum Zählen von was?

JOSEPH. Von dem, was man nicht hören will.

ALEX. Singen Sie es.

JOSEPH. Ich singe nicht.

ALEX. Sie summen es seit Stunden. Singen Sie es.

(Eine Pause. Joseph singt, ganz leise, fast gesprochen.)

JOSEPH. Einmal klopfen, das ist der Wind. Zweimal klopfen, das ist der Schnee. Dreimal klopfen, das ist der Berg ...

(Er bricht ab. Stille.)

ALEX. ... der sich umdreht und schläft.

(Joseph rührt sich nicht.)

ALEX. Der sich umdreht und schläft. Woher weiß ich das?

JOSEPH. Ich weiß es nicht.

ALEX. Wo haben Sie das gelernt?

JOSEPH. Ich habe es mir ausgedacht.

ALEX. Wann?

JOSEPH. In einer Nacht.

(Alex steht langsam auf und sieht zum Ofen. Der Nagel darüber ist leer.)

ALEX. Der Fäustling. Der war vorhin noch da.

(Joseph knöpft seine Hemdtasche auf. Er nimmt den roten Fäustling heraus und legt ihn in Alex' Hand.)

ALEX. Er ist rot.

JOSEPH. Er war rot.

ALEX. Der aus dem Karton auch. Rot, mit einem weißen Streifen am Bündchen. Für die rechte Hand.

(Alex dreht den Fäustling um.)

ALEX. Der hier ist für die linke.

(Eine lange Pause. Joseph holt aus derselben Tasche das gefaltete Blatt und legt es auf den Tisch, vor Alex.)

JOSEPH. Ich habe sie nicht verbrannt.

(Alex legt den Fäustling hin, faltet das Blatt auseinander und liest.)

ALEX. „Vierzehnter Oktober. Marthe Roux und Alex. Aus Les Granges. Ankunft: zwanzig Uhr. Starker Wind, Schnee.“

JOSEPH. Darunter.

ALEX. Da sind große Buchstaben. Das E ist verkehrt herum. „ALEX.“ Und eine Zeichnung. Eine Lampe. Überall Blau, mit Buntstift, über die Ränder hinaus.

JOSEPH. Sie wollten unterschreiben wie die Großen. Sie wollte Ihnen beim E die Hand führen. Sie wollten nicht.

ALEX. Ich war hier.

JOSEPH. Auf dieser Bank, unter dem Fenster. Die blaue Lampe genau darüber.

ALEX. Bei meiner Großmutter. Sie hat mir gesagt: bei deiner Großmutter.

JOSEPH. Das hat sie auch den Gendarmen gesagt. Vor Tagesanbruch habe ich Sie durch das Combes-Tal hinuntergebracht. Sie haben auf meinem Rücken geschlafen. Unten, im anderen Tal, hat sie den ersten Bus genommen. Den Gendarmen hat sie gesagt, sie hätte unten auf ihn gewartet. Ich bin wieder hinaufgestiegen. Um zwölf habe ich das Tal angefunkt und gesagt, ich hätte ihn gerade gefunden. Niemand hat je erfahren, dass Sie hier waren.

ALEX. Warum waren wir hier? Ohne ihn?

JOSEPH. Sie hatte die Lippe aufgeplatzt, hier. Ein Auge, das nicht mehr

aufging. Eine Tasche, in fünf Minuten gepackt, ihre Sachen und Ihre durcheinander. Sie hat nichts erzählt. Sie hat gesagt: Er wird kommen. Er weiß, wo wir sind, er wird kommen. Wenn er klopft, machen Sie nicht auf. Egal, was er sagt, Sie machen nicht auf.

ALEX. Und er ist gekommen.

JOSEPH. Um elf. Sie saß auf dem Boden, an dieser Wand, die Hände auf den Ohren. Sie haben geschlafen. Beim ersten Klopfen haben Sie die Augen aufgemacht. Da habe ich Sie auf meinen Schoß genommen und gesagt: Einmal klopfen, das ist der Wind. Er hat wieder geklopft. Ich habe gesagt: Zweimal klopfen, das ist der Schnee. Er hat den Vornamen Ihrer Mutter geschrien. Dann hat er Ihnen geschrien, lange. Da habe ich lauter gesungen. Er hat geklopft, ich habe gesungen. Ich habe Strophen erfunden, der Wind, der Schnee, der Berg, die Murmeltiere, die schlafen, die Sterne, die mit uns zählen. Irgendwann haben Sie geschlafen. Ich habe weitergemacht.

ALEX. Wie lange?

JOSEPH. Bis es nichts mehr zu zählen gab.

(Eine lange Pause.)

ALEX. Sie hätten aufmachen können. Danach. Als er aufgehört hat. Eine Stunde früher, zwei Stunden früher. Er war dreißig Meter entfernt. Er hatte seine Handschuhe ausgezogen.

JOSEPH. Ja.

ALEX. Warum sind Sie nicht rausgegangen?

JOSEPH. Sie haben auf meinem Schoß geschlafen. Und ich wusste nicht, ob er wirklich aufgehört hatte.

ALEX. Er hat meinen Namen geschrien.

JOSEPH. Ja.

ALEX. Mein Vater hat hinter dieser Tür meinen Namen geschrien, und Sie haben ihn übersungen.

JOSEPH. Ja.

ALEX. Vielleicht wollte er mich nur sehen. Vielleicht war ihm kalt, vielleicht hatte er Angst, vielleicht hätte er um Verzeihung gebeten. Das wissen Sie nicht. Sie haben nicht aufgemacht, Sie werden es nie wissen.

JOSEPH. Ich werde es nie wissen. Seit sechsundzwanzig Jahren weiß ich es nicht. Jeden 14. Oktober stelle ich mich hinter die Tür und frage mich, was

er gesagt hätte, wenn ich den Riegel zurückgezogen hätte. Und jedes Mal, am Morgen, höre ich immer noch die Klinge im Holz.

ALEX. Das war mein Vater.

JOSEPH. Das war Ihr Vater. Und sie hatte die Lippe aufgeplatzt.

(Eine Pause.)

(Alex sieht zur Tür, zu den Kerben.)

ALEX. Er hatte sein Messer.

JOSEPH. Er hatte sein Messer.

ALEX. Sie hat mich mein ganzes Leben lang angelogen.

JOSEPH. Sie hat ihr ganzes Leben lang doppelt abgeschlossen. Das war dieselbe Tür.

ALEX. „Er hat nicht aufgemacht.“

JOSEPH. Nein.

ALEX. Das hat sie gesagt und mir dabei das Handgelenk gedrückt, dass es wehtat.

(Eine Pause.)

ALEX. Sie haben sie beschützt. Mit Ihrem Brief. „Ich allein bin verantwortlich.“

JOSEPH. Ich wusste nicht, dass sie tot ist. Das haben Sie mir heute Nacht gesagt.

ALEX. Und mich?

JOSEPH. Und Sie. Ich wollte nicht, dass ein Richter Ihnen das beibringt, mit einer aufgeschlagenen Akte vor sich, in einem Saal voller Stühle.

(Alex faltet das Blatt wieder zusammen und steckt es mit dem Fäustling in die Tasche. Alex geht zur Schublade unter dem Funkgerät, legt die Signalpistole hinein und nimmt eine Rolle Klebeband heraus.)

ALEX. In einer Stunde wird es hell.

JOSEPH. Was machen Sie?

ALEX. Ich repariere Dinge. Das ist mein Beruf.

3. SZENE

(Morgengrauen. Graues Licht im Fenster; die Lampe brennt noch. Der Wind hat sich gelegt. Joseph, allein, steht am Tisch, den Brief in der Hand. Die Tür ist nicht verriegelt.)

(Es klopft. Ein einziges Mal.)

(Joseph geht zur Tür und öffnet sofort. Alex kommt herein, Schnee auf den Schultern, den Seitenschneider und die Rolle Klebeband in der Hand.)

ALEX. Sie haben nicht gewartet.

JOSEPH. Nein.

ALEX. Es ist repariert. Den Winter übersteht es nicht, aber heute Morgen hält es. Fliegen Sie mit dem Hubschrauber?

JOSEPH. So ist es vorgesehen.

ALEX. Vorgesehen war das Joch.

(Joseph sieht auf den Brief. Er öffnet die Ofentür, wirft ihn hinein und schließt sie.)

(Er geht zum Funkgerät und nimmt den Hörer ab.)

JOSEPH. Pierre Blanche ruft Les Granges. Pierre Blanche ruft Les Granges.

(Ein Rauschen.)

JOSEPH. Ja, Hervé. Ich bin's. Der Wind hat sich gelegt. Du kannst Bruno hochschicken.

(Ein Rauschen.)

JOSEPH. Eine Leuchtkugel? Nein. Ich habe nichts gesehen.

(Ein Rauschen.)

JOSEPH. Nein. Nicht allein.

(Er sieht Alex an.)

JOSEPH. Wir sind zu zweit.

(Alex geht zum Fenster und bläst die Lampe aus.)



Probe diesen Text mit Acto

Eine Stimme gibt dir das Stichwort, du lernst in deinem Tempo und testest dich.

acto.re/biblio

Was du damit machen darfst

Originaltext, geschrieben für Acto. Lies ihn, druck ihn, arbeite ihn im Unterricht, spiel ihn beim Vorsprechen oder im Self-Tape: dafür ist er da, und du musst niemanden fragen. Für eine öffentliche Aufführung oder eine kommerzielle Nutzung schreib uns an contact@acto.re.